



Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 49, 14. Jahrgang

Mit Veranstaltungsplakat von Juli bis September 2014



Pfarrer Erich Huber



Pfarrer Sascha Thiel



Pfarrerin Katharina Fuhrer



Pfarrerin Esther Grieder



Pfarrer Ulrich Salvisberg



Pfarrer Uwe Kaiser

Dienen ist ein wesentlicher Aspekt von Arbeit.

Berufe in der Kirche



In unserer Kirchgemeinde beschäftigen wir verschiedene Mitarbeitende – laut Website sind es im Moment sechs Pfarrpersonen, sieben Personen mit diakonischen oder fachspezifischen Arbeitsfeldern, sechzehn Religionslehrpersonen, dreizehn SigristInnen, sieben OrganistInnen und fünf Angestellte im Bürobereich.

Ich weiss auch, dass es noch weitere Menschen gibt, die von unserer Kirchgemeinde für Ihre Mitarbeit bezahlt werden, zum Beispiel die

«Unsere Kirchgemeinde ist auch eine mittelgrosse Arbeitgeberin.»

Frau, die sich um die Buchhaltung kümmert. Unsere Kirchgemeinde ist somit auch eine mittelgrosse Arbeitgeberin. Alle Mitarbeitenden sind in ihrem Bereich wichtig und tragen einen Teil zum Ganzen bei.

Ein grosser Teil der «kirchlichen Arbeitsstunden» wird jedoch durch Freiwillige geleistet. Ohne sie wäre es für uns nicht möglich, ein so breites Angebot an Aktivitäten anzubieten. Für die «LohnempfängerInnen» und Behördenmitglieder in unserer «Firma» ist dies eine besondere Herausforderung, gilt es doch, sich stets so zu verhalten, dass sich die Freiwilligen wertgeschätzt und willkommen fühlen.

Wenn es in der Kirche gelingt, die Menschen (ob angestellt oder freiwillig) nach ihren Begabungen einzusetzen, sind alle mit Freude an ihrer Arbeit und strahlen dies auch nach aussen aus.

Das wünsche ich mir für unsere Kirchgemeinde!

Thomas Rutschi,
Kirchgemeinderat



*Jede menschliche Arbeit, so
Luther, ist zugleich Gottesdienst
als Dienst am Nächsten.*

Arbeit und Beruf aus christlicher Sicht

Die Bibel betrachtet menschliche Arbeit als Mitwirken an Gottes Schöpfung. Die von Gott geschaffene Erde zu bebauen und bewahren (nach 1. Moses 2,15) ist der Sinn menschlicher Tätigkeit.

Der Mensch soll sich mit seiner Arbeit ernähren und für die Schöpfung die Verantwortung übernehmen. Arbeit und Ruhe ergänzen sich. Das Schöpfungswerk endet mit der Ruhe am siebten Tag.

Im christlichen Glauben ist die Sonntagsheiligung die Erinnerung an die Auferstehung Jesu Christi. Das Mittelalter hält das betrachtende fromme Leben für besser als das tätige berufliche Leben. Das Mönchtum wird zum Ideal. Die Stadtkultur am Ende des Mittelalters wertet Beruf und Handwerk auf und bereitet der Reformation den Weg. Die Arbeit bekommt einen hohen Stellenwert. Der Begriff des Berufs und der Berufung kommt auf. Martin Luther entwickelt sein Berufsverständnis aus der Kritik am Mönchsgelübde. Geistliche Tätigkeiten begründen keine Verdienste für das Himmelreich und die Seligkeit, so Luther. Jede menschliche Arbeit ist zugleich Gottesdienst als Dienst am Nächsten.

Jeder Christenmensch hat einen doppelten Beruf, den Beruf, Gott zu dienen und den Beruf zum Dienst am Nächsten. Das ist Beruf und Berufung. Erst um 1800 bezeichnet das Wort Beruf unterschiedliche Erwerbstätigkeiten, die verschiedenartige Qualifikationen voraussetzen und mit einem Erwerbseinkommen verbunden sind. Als Berufe werden seitdem die unterschiedlichen Erwerbstätigkeiten bezeichnet. In neuerer Zeit ist das Wort «Job» eingebürgert worden. Beruf meint dagegen auch eine

Hingabe an die Sache und Sinnerfüllung bei der Arbeit.

Die Schweizer Reformatoren sind darin Luther nahe. Huldrych Zwingli begründet seine Hochschätzung des Berufs mit einem Rückgriff auf die Tradition. Arbeit ist notwendig, wehrt der Faulheit, entspricht der Kreativität Gottes und beruht auf Gottes Segen, so der Zürcher Reformator.

Johannes Calvin sieht seine ganze Lehre unter dem Leitsatz «Allein Gott die Ehre» – Soli deo gloria. Mit seinem ganzen Leben, seiner ganzen Arbeit und seinem Beruf antwortet der Christ auf Gottes Erwählung. Sein Erfolg in der Arbeit und im Berufsleben sind Zeichen für sein Erwähltein. Calvin selbst hat das nicht so zugespitzt formuliert. Dies taten erst seine Nachfolger, vor allem die Puritaner, die nach Amerika ausgewandert die Wirtschaft angekurbelt haben.

Mit der Reformation erfolgt eine zunehmende Wertschätzung des Berufs und der Arbeit. Nach einer berühmten These des Soziologen Max Weber wurde das neuzeitliche Arbeits- und Berufsethos, die Entwicklung zur Leistungsgesellschaft, «der Geist des Kapitalismus» insgesamt durch den Protestantismus geschaffen und gefördert. Durch sein berufliches Handeln erhält der Christ Anerkennung durch Gott, weil er damit Gott die Ehre gibt. Die Früchte seiner



Bäcker im Mittelalter: Die Stadtkultur am Ende des Mittelalters wertet Beruf und Handwerk auf und bereitet der Reformation den Weg.

Beruf – Berufung – Leidenschaft – Dienen

Die Arbeit spielt eine wichtige Rolle in unserem Leben. Sinnvolle Arbeit bereichert das Leben und macht glücklich. Nicht nur die Kirche sieht Berufung, also die richtige Wahl des Berufes oder das Erkennen und das Annehmen der eigenen Lebensaufgabe als Gnade. Glückliche und erfüllte Menschen, die mit ihrem Beruf zufrieden sind, erachten das im Allgemeinen als Geschenk. Sie haben etwas richtig gemacht: Sie sind ihrem Herzen, ihrer Eingebung und ihrer inneren Stimme gefolgt.

Beruf kann aber noch viel mehr sein, nämlich Leidenschaft. Was gibt es Schöneres, als jemandem zuzuhören, der mit Begeisterung und mit glänzenden Augen von seiner Tätigkeit, seinen Zielen und Erfolgen leidenschaftlich berichtet! Wenn wir von Arbeit und Beruf sprechen, dürfen wir nicht vergessen, dass wir damit immer einer Sache dienen. Dienen ist ein wesentlicher Aspekt von Arbeit; jede und jeder, egal welche Position er oder sie innehat, übernimmt Verantwortung, muss sich aber gleichzeitig auch dienend unterordnen, damit die Arbeit gelingt.

Trudy Hottiger



Arbeit kommen nicht dem persönlichen Genuss zugute, sondern werden produktiv eingesetzt für die Entwicklung der Gemeinschaft, der Industrie und der Wissenschaft, so Weber.

Auch die katholische Soziallehre schliesst sich dieser Wertschätzung der Arbeit vollständig an. Vom Grundansatz der Reformatoren her ist ein kirchlicher Beruf eine Tätigkeit wie jede andere auch, einerseits. Darum erfordert jeder

kirchliche Beruf eine gründliche Ausbildung und ein lebenslanges Dazulernen. Ganz gleich ob Organist, Religionslehrerin, Buchhalter, Sozialdiakon, Sigrist, Beraterin, Chorleiter, Pfarrer oder Pfarrerin – er oder sie muss sein oder ihr Fach verstehen. Sonst würde man dem hohen Anspruch Gottes, der Reformatoren, der Kirche und Gemeinde nicht gerecht.

Die Ausbildung der Pfarrer geschieht als wissenschaftliches Studium an einer

Universität, aus praktischen Übungen und dem Vikariat in einer Kirchgemeinde. Es wird immer wieder darüber neu diskutiert, z.B. wenn sich Pfarrermangel abzeichnet, ob das alles denn auch nötig sei.

Meine persönliche Meinung ist, dass die Kirche an der Qualität keine Abstriche machen soll. Es muss ein Hintergrundwissen da sein, mehr als der Alltag verlangt. Andererseits ist ein kirchlicher Beruf nicht einfach ein Job wie jeder andere auch, sondern auch immer eine Berufung. Rein äusserlich wird jemand in einen Dienst berufen bzw. gewählt. Hinzu muss kommen, dass man sich dazu auch berufen und gerufen fühlt. In diesem Sinn wünsche ich der Kirche viele gut ausgebildete und berufene Berufsleute.

Pfarrer Erich Huber

Calvin und «Das dreifache Amt Christi»

Die Kirche kennt eine Vielfalt an Berufen. Calvin fächert die kirchlichen Berufe nach dem dreifachen Amt Christi in drei Gruppen auf. Dem **prophetischen Amt** Christi entspricht die Verkündigung und der Unterricht, dem **königlichen Amt** der kirchenleitende Dienst des Rates bzw. der Synode und dem **priesterlichen Amt** Christi die Diakonie.



Johannes Calvin

Diese drei Dienstgruppen sind für das Funktionieren und die volle Wirksamkeit der Kirche unerlässlich. Es ist an uns, die Aufgaben und Berufe in der Kirche in ihrer Bedeutung zu sehen und wertzuschätzen. Die Vielfalt und Verschiedenartigkeit der kirchlichen Berufe prägt bis heute das Reformertentum. Es ist eine absichtlich gewollte Mannigfaltigkeit. Die Ämter sind aufeinander angewiesen und einander zugeordnet. Es geht darum, dass Verkündigung und Unterricht, Seelsorge und Leitung ein und denselben Zweck verfolgen. Calvin sagt, damit die Glieder des Leibes, jedes an seinem Platz, miteinander verbunden leben. Die Kirche wird dadurch Kirche, dass sie durch die Gemeinschaft miteinander verbunden ist und teilhat am dreifachen Amt Christi.

Im Interview mit Pfarrer Matthias Bachmann (siehe Seite 8) soll deutlich werden, was es für die Berufsgruppe der Verkündiger, der Pfarrer und Pfarrfrauen aktuell und heute braucht, um den hohen biblischen und reformatorischen Anspruch und die Erwartungen der Gemeinde und Öffentlichkeit an diesen Dienst zu erfüllen.

Pfarrer Erich Huber

Inhalt

Seiten 2 und 3

- Arbeit, Beruf aus christlicher Sicht

Seiten 4 und 5

- Beruf: Pfarrer

Seiten 6 und 7

- Agenda Juli bis September

Seite 8

- Interview Matthias Bachmann

Seite 9

- Beruf: Sozialdiakonin

Seite 10

- Beruf: Organistin
- Beruf: Katechetin

Seite 11

- Beruf: Sigrist
- Berufe: Verwaltungsangestellte

Seite 12

- Jugendevent 2014

Die kirchlich-theologische Maturitätsausbildung ist ein Angebot der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und des Campus Muristalden. Dieses Angebot richtet sich an Erwachsene, die Pfarrerin oder Pfarrer werden wollen und die eine Berufslehre oder eine weiterführende Schule absolviert haben. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und führt zu einer theologischen Matura, die zum Theologiestudium an den Universitäten Bern und Basel berechtigt.

Zugelassen zum Aufnahmeverfahren werden Interessierte, die zwischen 20 und 40 Jahre alt sind und einer Reformierten Landeskirche der Schweiz angehören. Die KTS Bern freut sich über Anfragen und erteilt gerne nähere Auskünfte.

Anfragen und Anmeldungen bitte an die Leitung der Kirchlich-Theologischen Schule (KTS) Bern:

Christian C. Adrian, Campus Muristalden AG, Muristrasse 8, 3000 Bern 31
034 411 30 25, christian.adrian@ktsbern.ch

Beruf in der Kirche PFARRER



Pfarrer Uwe Kaiser: «Es soll wachsen und blühen...»

«Es geht um Leben und

« Es gibt wohl wenig Berufe, die so vielseitig und spannend sind wie das Pfarramt. Wir haben von der Bibel her einen klaren Auftrag, und wir haben mit verschiedensten Menschen in wesentlichen Lebenssituationen zu tun und sind doch recht frei in der Alltagsgestaltung.

Was macht denn ein Pfarrer so den lieben langen Tag?

Am sichtbarsten ist die Sonntagspredigt, doch dahinter steckt viel mehr. Jeder Gottesdienst braucht Vorbereitung durch die Arbeit am Bibeltext, das Ausformulieren der Predigt und den Kontakt mit den Mitwirkenden. Meist finden in der gleichen Woche noch andere Gottesdienste in Altersheimen oder mit Jugendlichen statt.

Dazu kommen Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Besonders bei letzteren ist Flexibilität gefordert: innert weniger Tage muss ein Gespräch mit den Angehörigen stattfinden, die Situation aufgenommen und die Abdankungspredigt verfasst werden.

Zur Seelsorge gehören die Besuche in Altersheimen, Spitälern oder bei Gemeindegliedern zu Hause. Manchmal bleiben diese Kontakte eher an der Oberfläche, manchmal wird es sehr persönlich und die Menschen schütten ihr ganzes Herz aus.

Ein weiteres Feld ist der Religions- und der Konfirmandenunterricht, der auch nicht unvorbereitet gehalten werden kann. Findet ein Lager statt, muss ein Team zusammengestellt und ein geeignetes Haus gesucht werden. Meist liegt die Hauptverantwortung bei der Pfarrperson.

Sitzungen und Absprachen unter den Mitarbeitenden und mit der vorgeetzten Behörde bilden einen weiteren wichtigen Bereich, denn auch im

Jesus beruft die ersten Jünger

Und als er den See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, auf dem See die Netze auswerfen; sie waren nämlich Fischer.

Und Jesus sagte zu ihnen: Kommt, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Und sogleich liessen sie die Netze liegen und folgten ihm. Und als er ein paar Schritte weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, wie sie im Boot die Netze herrichteten. Und sogleich rief er sie. Und sie liessen ihren Vater Zebedäus mit den Tagelöhnern im Boot zurück und gingen fort, ihm nach.

Markus 1, 16-20 (Zürcher Bibel)

Wie wird man...

• PfarrerIn:

Der Pfarrberuf verlangt ein Studium der Theologie, das mit einem Master abgeschlossen wird. Nach erfolgreichem Abschluss schliesst sich ein ganzjähriges Praktikum an, das sogenannte Vikariat.

Infos: www.theologiestudium.ch

• SozialdiakonIn:

Sozialdiakone absolvieren ein Studium (Voll- od. Teilzeit) am Theologisch diakonischen Seminar Aarau. Zur Ausbildung gehören drei Praktika.

Infos: www.sozialdiakon.ch

• SigristIn:

In der Regel wird eine technische Ausbildung vorausgesetzt, aber es braucht auch Interesse für Menschen und die Kirche.

Infos: www.sigristen.ch

• KirchenmusikerIn:

Bilden sich in der Regel an einem Konservatorium aus.

Infos: www.rkv.ch/beruf

• Religionslehrperson:

Absolvieren eine Katechetik-Ausbildung. Diese ist jedoch kantonale unterschiedlich.

Infos für die Nordwestschweiz:

www.oekmodula.ch

Tod, um Freude und Leid, um Wege und Ziele»

Pfarramt hat die Aufgabenaufteilung eher zugenommen. Die Förderung einer guten Zusammenarbeit im Team ist mir sehr wichtig. Und schliesslich muss immer wieder einmal ein Bericht für die Presse verfasst werden.

Da wird deutlich: Der Pfarrerberuf ist einer der vielfältigsten die es überhaupt gibt: Redner, Lehrer, Organisator, Schriftsteller, Seelsorger, Begleiter, manchmal auch Handwerker, Forscher, kreativer Künstler etc. Es geht um Leben und Tod, um Freude und Leid, um Wege und Ziele.

Der intensive Kontakt mit Menschen wechselt ab mit der Arbeit im stillen Kämmerlein. Dabei hat man eine grosse Freiheit, die Zeit zu gestalten, und keine Woche ist wie die andere.

Bleibt da noch Zeit für ein Privatleben und Hobbies? Nur, wenn es eingeplant wird. Das Selbstmanagement – wie man heute sagt – ist unabdingbar.

Wie kommt man dazu?

Berufung bedeutet: Ich bin hier hingestellt und habe einen Auftrag zu erfüllen. Ein solcher Ruf kann durch den Heiligen Geist, durch andere Menschen, oder durch Situationen geschehen. Auch bei mir war es eine Kombination von Worten (ein spöttischer Lehrer), von Ereignissen (ein enttäuschender Feldgottesdienst) und dem inneren Ruf (Traum und Erkenntnis).

Grundlage ist, dass man von der biblischen Botschaft ergriffen wurde. Nicht umgekehrt: Wir können Gott nämlich nicht begreifen, sondern uns nur von ihm und dem was er in Jesus Christus für uns getan hat ergreifen lassen.

Ich freue mich sehr darüber, dass heute unter Maturanden das Theologiestudium und der Pfarrerberuf wieder mehr zum Thema gemacht wird. Mit «Campus Kappel», einer intensiven Schnup-

perwoche mit spannenden Gastreferenten hat man ein tolles Gefäss dafür entwickelt (www.campuskappel.ch).

In der Ausbildung erhält man einen guten Überblick nicht nur über die Theologie- und Kirchengeschichte, sondern auch über die Geistes- und Philosophiegeschichte, so dass man auch Gegenwärtiges viel besser einordnen kann. Die intensive Auseinandersetzung mit den Bibeltexten gibt eine Basis für den ganzen Dienst und prägt meinen Alltag. Der Verkündigungsauftrag ist das Herz – und zugleich die grosse Befreiung: ich muss nicht eigene Ideen verbreiten oder aus dem Nichts eine schöne Rede halten. Wir haben das biblische Wort, das uns Impulse gibt, mit dem wir im Dialog sind und das wir übersetzen sollen. Und dahinter steht der lebendige Gott, der schon längst war und am Schluss noch sein wird – wir dürfen an seinem Werk mitwirken.

Mir ist es wichtig, den Glauben ehrlich und kongruent zu leben. Ob es mir immer gelingt? Vermutlich nicht. Aber ich möchte nicht Wasser predigen und sel-

ber Wein trinken, sondern ermöglichen, dass unter Jesu Hand aus Wasser Wein wird. Oder übertragen gesagt: dass Menschen durch das Wort Gottes zu neuem Leben und zu neuer Blüte kommen. >>

Pfarrer Uwe Kaiser



Uwe Kaiser ist Pfarrer der Friedenskirche in Olten.



«Ich will gute Leute für das Theologiestudium werben»

Pfarrer Matthias Bachmann ist Marketing Beauftragter der reformierten Kirchen für das Theologiestudium. Pfarrer Erich Huber aus Wangen sprach mit ihm.

Stimmt das, was die Medien verbreiten, dass die reformierte Kirche Pfarrermangel hat?

Pfarrer Matthias Bachmann: Für Gemeinden in den Randregionen ist es bereits heute sehr schwierig, eine Pfarrstelle zu besetzen. Diese Situation wird sich ab 2020 verschärfen. Dann werden viele Pfarrer und Pfarrerinnen pensioniert. In den Jahren 2025 bis 2031 sind das voraussichtlich 80 Personen pro Jahr allein in der Deutschschweiz. Im Augenblick kommen pro Jahr aber nur zwischen 30 und 40 neue Pfarrpersonen nach.

Natürlich stellt sich zugleich die Frage, ob es angesichts der Bevölkerungsentwicklung in den Zwanzigerjahren überhaupt noch so viele Pfarrer brauchen wird wie heute. Das müssen dann die Kantonalkirchen und die Kirchgemeinden entscheiden, wie viel Pfarrer sie sich leisten können und wollen. Unsere Berechnungen zeigen aber klar, dass der Mitgliederrückgang bislang nicht zu einem Stellenrückgang in den reformierten geführt Kirchen hat.

Was hast du für eine Aufgabe?

Eine doppelte. Ich will gute Leute für das Theologiestudium werben. Das Theologiestudium muss bekannt werden als tolle Möglichkeit, sich mit wichtigen Lebensfragen auf dem Hintergrund der christlichen Tradition zu beschäftigen. Dafür trete ich vor allem mit Pfarrern und Religionslehrern an den Mittelschulen in Kontakt. Zum anderen setzen wir auf Quereinsteiger aus anderen Berufen.

Wer hat dich beauftragt?

Die eigens von den reformierten Kirchen und den Theologischen Fakultäten gegründete Werbekommission für das Theologiestudium (Wekot).

Warum braucht es einen Beauftragten?

Es wurde bewusst ein Theologe angestellt und keine Werbeagentur beauftragt, um einen lebendigen und ständigen Kontakt zur Zielgruppe der Multiplikatoren aufzubauen. Der Beauftragte leistet vor allem Beziehungsarbeit in der ganzen Deutschschweiz.

Wenn es einen Pfarrermangel geben wird, was kann man dagegen tun?

Man kann etwas dagegen tun, davon bin ich fest überzeugt. Bei den jungen Leuten wollen wir die Motivation für das Theologiestudium wecken bzw. stärken. Anfragen von möglichen Quer-

einsteigern haben wir häufig. Aber wir brauchen unbedingt auch das «junge Gesicht» der Kirche.

Was ist der «Campus Kappel»?

2013 starteten wir ein Projekt zur Werbung für das Theologiestudium, das seinen Namen nach dem Veranstaltungsort Kloster Kappel am Albis erhalten hat. Wir werben unter Maturanden und Mittelschülern für den Campus mit Prominenten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Kirche, um die jungen Leute für wichtige Themen zu interessieren. Im vergangenen Jahr kamen 36 Teilnehmer. 16 davon haben sich anschliessend für ein Theologiestudium interessiert.

Die Rückmeldungen der Teilnehmer waren durchwegs positiv bis überwältigend. Offenbar haben wir mit diesem Angebot ins Schwarze getroffen. Auch 2014 führen wir den Campus wieder mit anderen Themen und Gästen durch. Dafür sind noch Plätze frei.

Was muss jemand mitbringen, um Pfarrer bzw. Pfarrerin werden zu können?

Ich sehe viererlei. Erstens muss ein Pfarrer kommunikativ sein. Er muss sich mitteilen können und sein Gegenüber zu Wort kommen lassen. Zweitens muss er reflektieren können, seine Aufgabe und seine eigene Rolle als Pfarrer.



Gesprächsrunde im Kloster Kappel am Albis, wo junge Leute für den Beruf des Pfarrers/der Pfarrerin begeistert werden sollen.

«Nicht mehr Angebote, sondern mehr von Gott»

«Als ich mit achtzehn die Matura machte, wusste ich nach vier Jahren Gymnasium vor allem, welche Fächer ich in Zukunft nicht studieren wollte. Ich entschied mich für ein einjähriges Praktikum in der reformierten Kirche Altstetten. In dieser Gemeinde hatte ich die Jahre zuvor bereits intensiv Freiwilligenarbeit geleistet und war umgeben von einigen Leuten, die am Theologisch Diakonischen Seminar in Aarau (TDS) studiert hatten. Ich wollte Kirchenluft schnuppern. Wie war es dort, als Angestellte zu arbeiten? Parallel lief der Anmeldeprozess am TDS, da ich nach einem Schnuppermorgen an der Uni auch Theologie als mögliches Studienfach ausgeschlossen hatte. Ich verschob meine Studiumspläne um ein Jahr, verdiente etwas Geld bei einer Versicherung und reiste anschliessend mit «Jugend mit einer Mission» für fünf Monate nach Argentinien. Es war eine aufregende Zeit, die ich nicht missen möchte.

Da der Abschluss meiner Jüngerschaftsschule verschoben wurde, landete ich am Freitagabend auf dem Flughafen Zürich Kloten und musste bereits zwei Tage später zum Unterricht in Aarau.

Die Ausbildung

Ich absolvierte ein vierjähriges Vollzeitstudium am TDS Aarau, der höheren Fachschule für Kirche, Diakonie und Mission. Es war eine herausfordernde Zeit, denn für mich als praktisch veranlagte Person stand nochmals intensives

Schulbankdrücken auf dem Programm. Griechisch, Entwicklungspsychologie und Bibelkunde füllten gerade mal das erste Studienjahr. In Ethik und Dogmatik wurde das Gottesbild auf den Kopf gestellt und die bisherigen theologischen Ansichten hinterfragt. Sehr wertvoll empfand ich die Klassengemeinschaft. Regelmässiger Austausch und Gebet waren ein fixer Bestandteil davon. Als Highlights meiner Ausbildungszeit würde ich definitiv die Praktika bezeichnen. Ich arbeitete mit Schwerstdrogensüchtigen, war in einer weiteren reformierten Kirchgemeinde tätig und hatte die Möglichkeit, nach London zu reisen und dort in der Holy Trinity Brompton Church, der Gründerkirche des Alphalivkurses, auch noch internationale Erfahrungen zu sammeln.

In Hägendorf

Meine jetzige SD-Stelle beinhaltet die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und vielen Freiwilligen. Ich unterrichte Religionsunterricht an der Oberstufe, darf meine Homiletikenntnisse auch einmal in einem Sonntagsgottesdienst anwenden und versuche die Nachkonf-Arbeit wieder anzukurbeln.

Mich motivieren Gespräche mit Menschen, die Feuer und Flamme für Gott und sein Reich sind. Und solche begeben mir hier immer wieder.

Das ist auch mein Herzenswunsch: Eine Gemeinde, die sich nach mehr von Gott ausstreckt, und das bedeutet nicht unbedingt mehr Angebote. »

Tamara König

Erwartungen muss er einordnen können und ihnen gerecht werden. Drittens muss er teamfähig sein. Er muss einen guten Umgang mit den Freiwilligen pflegen und mit seinen Kollegen kooperieren. Er braucht eine wissenschaftliche Ausbildung, damit er seine Aufgaben erkennen und erledigen kann.

Was braucht es in diesem Beruf heute unbedingt?

Entscheidend ist, dass man die Menschen gern hat und dass man Talente für die Gemeinde fördert.

Was braucht es nicht so sehr?

Dass man auf alles eine Antwort parat hat. Ich finde entlastend, auch selbst Fragen zu haben.

Wird es auch in Zukunft Pfarrer bzw. Pfarrerrinnen brauchen?

Auf jeden Fall. Es braucht den Profi, der die Tradition, die Bibel und den Glauben vermittelt und dafür gut ausgebildet ist.

Es braucht Pfarrer und Pfarrerrinnen, weil ihre Aufgaben noch unterschiedlicher werden. Damit kommt auch die Vielfalt unserer reformierten Kirche zur Geltung.

Interview: Pfr. Erich Huber



**Beruf in der Kirche
SOZIALDIAKONIN**

«Ich empfinde es als Privileg, «öffentlich» musizieren zu dürfen»

« Seit gut 25 Jahren wirke ich als Organistin in unserer Kirchgemeinde. Wie bin ich zu diesem Beruf gekommen?

Als ich mich nach der Matura für ein Musikstudium entschied, war die Begeisterung für die Musik das Ausschlaggebende, und nicht speziell der Wunsch nach einer Arbeit im kirchlichen Umfeld. Die Annäherung an diesen Beruf erfolgte also über die Musik, und ganz besonders über die Kirchenmusik, die mich schon immer sehr berührte.

Da die Orgel vorwiegend in Kirchen steht, lag meine Tätigkeit als Kirchenorganistin auf der Hand, wobei dies ja auch nur ein Teil meiner vielfältigen musikalischen Wirkungsfelder darstellt. Daneben gebe ich Unterricht, leite und begleite Chöre, organisiere und spiele selber Konzerte.

Diese Vielfalt ist sehr bereichernd, und ich möchte sie nicht missen. Entsprechend breit gefächert ist auch meine Ausbildung. Nach dem vierjährigen Musik-Grundstudium und dem Abschluss mit dem Lehrdiplom an der Mu-

Beruf in der Kirche ORGANISTIN



Brigitte Salvisberg

sikhochschule Basel verbrachte ich ein Studienjahr in Paris und schloss nach weiteren drei Jahren mit dem Konzertdiplom an der Musikhochschule Zürich meine Studienzeit ab. Später befasste ich mich mit Chorleitung und absolvierte ein Nachdiplomstudium in Kulturmanagement.

Am Beruf als Organistin gefällt mir, dass ich mit meiner Musik den Gottesdienst bereichern darf. Habe ich danach das Gefühl, dass sie besonders gut gepasst hat, Wort und Musik zur Einheit geworden sind, und ich die Kirchgänger damit berühren konnte, freut es mich ganz besonders.

Nicht zuletzt empfinde es als Privileg, dass ich Gelegenheit habe, regelmässig «öffentlich» zu musizieren. »

Brigitte Salvisberg

«Es ist schön, wenn Schülerinnen und Schüler voll Freude kommen»

« Seit 20 Jahren bin ich Religion-lehrperson und gebe Unterricht in verschiedenen Schulhäusern, in verschiedenen Klassen, in verschiedenen Pfarrkreisen, mit unterschiedlicher Anzahl Jahreslektionen.

Das zeigt schon, dass eine Katechetin sehr flexibel sein muss.

Mein Beruf bereitet mir meist sehr viel Freude, fordert mich heraus, bringt mich manchmal an meine Grenzen.

Kinder auf ihrem religiösen Weg zu begleiten, ihnen die Tür zur Bibel und zum Glauben zu öffnen, ist für mich eine wichtige Aufgabe. Gleichwertig ist für mich aber auch das gemeinsame Erleben, das Anteilnehmen und das «wichtig Nehmen» ihrer Fragen.

Viele Themen sind auch immer wieder eine Herausforderung für mich, mich selber mit biblischen Geschichten auseinanderzusetzen. Obligatorische Weiterbildungen sind Hilfe, fordern heraus, Neues zu wagen.

Meine Stufe sind die Schülerinnen und Schüler der 1. bis 4. Klasse, ab und zu

auch 5. und 6. Klasse. Besonders toll finde ich den ökumenischen Unterricht an der Unterstufe.

Ich denke, ich lerne viel mehr von Kindern als sie von mir. Ihre Spontanität gefällt mir. Ich schätze es, im Schulhaus tätig zu sein.

Angelpunkt ist der ökumenische Lehrplan. Die Fachstelle für Religionsunterricht bietet Unterstützung. Jedes Jahr besucht eine Visitatorin den Unterricht. Zum Unterricht gehören Gottesdienst, Blockunterricht, spezielle Feste.

Der Beruf bietet ein reiches Umfeld: Kontakt und Zusammenarbeit mit anderen KollegInnen, Pfarrämtern, LehrerInnen, Eltern.

Es ist schön, wenn Schülerinnen und Schüler voll Freude kommen. Doch es gibt auch schwierige Lektionen, Disziplinschwierigkeiten, Kinder mit einem grossen Rucksack an Erlebtem. Da ist der Kontakt im Schulhaus sehr hilfreich. In den letzten Jahren nimmt die Kinderzahl ab. Es ist immer schwieriger

einen guten Platz im Stundenplan zu bekommen. Der Lehrplan 21 fordert heraus. Wird der Religionsunterricht in der Schule bleiben können? Ich hoffe es. »

Ruth Vogler

Beruf in der Kirche KATECHETIN



Ruth Vogler

«Ich liebe es, als Handwerker in einem sozialen Umfeld zu arbeiten»

Seit September 2011 ist **Rolf Wäfler** als Hauptsigrist für die Johanneskirche Trimbach zuständig. Er unterstützt mit etwa einem Drittel seiner Arbeitszeit auch die Sigristen in den anderen Pfarrkreisen mit Umgebungsarbeiten und Beratung. Er sagt über seinen Beruf: «Ich liebe es, als Handwerker in einem sozialen Umfeld zu arbeiten. Ich bin christlich erzogen worden, und vertraue auf Gott. Mein Konfessionsspruch lautete: Gott gibt euch nicht nur den guten Willen, sondern auch die Kraft zum Durchhalten. Es ist ja seine Absicht, euch zu retten.» (Philipp 2,13)

Sigristinnen und Sigristen sind als «kirchliche Hauswarte» zuständig für Reinigung und Unterhalt der kirchlichen Gebäude, wofür handwerkliche Begabung (idealerweise verbunden mit einem technischen Beruf) eine wichtige Grundlage sind.

Zu den Aufgaben des Sigristen gehört auch die Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung der Gottesdienste. Eine Vertrautheit mit dem christlichen Glauben und mit den kirchlichen Abläufen

Beruf in der Kirche
SIGRIST



Rolf Wäfler

ist dazu unabdingbar. Zudem muss die Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten vorhanden sein.

Durch seine Präsenz in den Gebäuden der Kirchgemeinde ist der Sigrist Ansprechpartner für Besucher, Gemeindeglieder und Mitarbeitende. Er beant-

wortet Fragen, erledigt Anliegen und stimmt organisatorische Angelegenheiten aufeinander ab. Freude an der Zusammenarbeit mit anderen Menschen ist für diesen Beruf daher von grosser Bedeutung.

Ursula Rutschi

Zentrale Dienste: «Wir sind gerne für unsere Kirchenmitglieder da»

Unsere lebhafteste Kirchgemeinde ist aufgeteilt in fünf Pfarrkreise (Dulliken, Hägendorf, Olten, Trimbach, Wangen) verteilt über 13 politische Gemeinden mit rund 10'000 Mitgliedern. Damit sich die kirchlichen Mitarbeitenden voll ihren Kernaufgaben widmen können, werden sie in ihrer Tätigkeit soweit wie möglich von administrativen Aufgaben entbunden. Fast jeder Pfarrkreis verfügt über ein eigenes Sekretariat, welches die Anliegen der Kirchenmitglieder vor Ort entgegennimmt.

Unter der Leitung von **Gertrud Geiser** befinden sich die Zentralen Dienste an der Jurastrasse 20 in Olten. Die Betriebsökonomin trägt die administrative Verantwortung in der Kirchgemeinde. Sie führt das Tagesgeschäft und vollzieht die Beschlüsse des Kirchgemeinderates. Sie sorgt für eine gesetzeskonforme Rechnungsführung und ist verantwortlich für den Voranschlag und die Jahresrechnung in Zusammenarbeit mit der Geschäftsprüfungskommission. Zum weitgefächerten Aufgabengebiet

der Zentralen Dienste zählt unter anderem, die Personaladministration mit der Lohnbuchhaltung (ca. 100 Mitarbeitende) das Versicherungs- und Steuerwesen, die Mitgliederverwaltung, Öffentlichkeitsarbeit sowie die Organisation der Kirchgemeinderatssitzungen und Kirchgemeindeversammlungen.

Sie vollzieht die Beschlüsse des Kirchgemeinderates und verwaltet die Liegenschaften (6 Kirchen, 2 Kirchgemeindehäuser sowie 7 Pfarrhäuser) der Kirchgemeinde in enger Zusammenarbeit mit der Baukommission.

Gemeinsam mit dem Baupräsidenten vergibt sie Aufträge an das regionale Gewerbe im Kirchgemeindegebiet (aktuell wird die Johanneskirche in Trimbach renoviert). Gertrud Geiser wird dabei von ihren unterstellten Mitarbeitenden im Sekretariat und in der Buchhaltung unterstützt.

Das Team der Zentralen Dienste will mit seinem Engagement reibungslose Abläufe für das kirchliche Leben ermöglichen. Dies unter dem Motto: «Wir sind

gerne für unsere Kirchenmitglieder da und bewundern den grossen Einsatz, den die Freiwilligen und Ehrenamtlichen in unserer Kirchgemeinde leisten.»

Susanne Rudin

Berufe in der Kirche
**VERWALTUNGS-
ANGESTELLTE**

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Erich Huber (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Ulrich Salvisberg (Hägendorf), Waltraud Ellenberger (Dulliken), Susanne Rudin (Sekretariat Zentrale Dienste).

Produktion: agentur meo verlag ag, Wilerweg 86, 4600 Olten, 062 296 16 15, info@meoverlag.ch

Druck: Dietschi AG, Print & Design, 4600 Olten



«Dieser Anlass ist nach meiner Empfindung sehr gelungen. Ich finde, wir sollten auf dieser Schiene weiterfahren. Ich habe das gute Gefühl, dass die jungen Menschen und auch die anwesenden Erwachsenen «Mer xeht sech» nicht so schnell vergessen. Ich habe nur zufriedene Gesichter beobachten können.»

Helga Hüsler, Kirchgemeinderätin

Am Samstag, den 10. Mai 2014, fand in der Pauluskirche in Olten der erste Jugendevent der Evangelisch Reformierten Kirche statt.

Es präsentierten sich fast alle, die Jugendarbeit in der Gesamtkirche anbieten. Auf der Bühne gaben die Band Crossstream, «Chor don Bleu» (der Jugendchor aus Trimbach) sowie Roundabout (die Tanzgruppe aus Hägendorf) Vollgas. Auch rund um die Bühne wurde eine ganz Menge geboten. Am Stand des aXess-Rahmenteam ging es um das Thema Gemeinschaft. Dies sollten die Jugendlichen mit Lego nachbilden, was viel Spass bereitete. Den ersten Platz erkämpfte sich bei diesem Wettbewerb eine Gruppe, die ein Herz gebaut hatte. Am Stand des Hauskreises und des Treffpunkt 4567 aus Olten waren Wettessen und Milchwetttrinken angesagt. Ausserdem gab es einen Kontest, an dem es darum ging, eine Schutzhülle für ein rohes Ei zu bauen, damit es einen Sturz aus 10 Metern überstehen konnte. Junge Menschen aus Wangen und Hägendorf kümmerten sich vortrefflich – zusammen mit den beiden Sozialdiakonen Wolfgang Akermann und Tamara König – um das leibliche Wohl der Besucher. Am Ein- und Ausgang präsentierte sich die Kommission Jugendarbeit mit ihren Mitgliedern. Der Anlass war ein voller Erfolg und wird mit Sicherheit im nächsten Jahr wiederholt.

Text und Gestaltung: Andy Wurzer

«Meiner Meinung nach hat der Anlass gezeigt, was für ein vielfältiges Angebot in Sachen Jugendarbeit die Kirchgemeinde Olten hat und wie viele motivierte, junge Leute dies mit ihrem freiwilligen Engagement ermöglichen.»

Nicole Thommen, Dulliken



«Sehen und gesehen werden – toll wie vielfältig die Gesamtkirchengemeinde Olten ist! Sollte öfters sichtbar werden, bin sehr ermutigt über all die tollen und initiativen Jugendlichen!»

Andy Jecklin, Olten



«E has sehr cool gfonde. För d Band esch de letschti Uftrett am beschte gsi, da aui met gfired u met tanzet hei u met gompert si. Es isch der hammer gsi.»

Dani Flückiger, Wangen

